

4. Erinnerungsarbeit

Erinnerungsarbeit ist anamnetische Arbeit zum Zweck der Kultivierung, Aufrechterhaltung und Verteidigung der Identität. Erinnerungsarbeit hält die Wunde des Wissens über die Vergangenheit offen. Die moralische Kraft, die der Wunde des Wissens entspringt, ergibt sich aus dieser epistemischen Verwundung, dieser Verletzung unseres Erkenntnisvermögens, das in seinem Ordnungssinn durch die Irritation des Nichteinordbaren herausgefordert wird, einer steten *disruptio* ausgesetzt, die selbstgefälliges Abhaken oder finales Kategorisieren unmöglich macht. Das Wissen um

Atrozitäten und Tragik übersteigt die Möglichkeiten propositionalen Wissens, also des mit Sätzen Ausdrückbaren, da mit diesem Wissen auch dunkle Ahnungen über die Abgründe von Menschen verbunden sind. Ebenso wenig wie ‚belief in‘ auf ‚belief that‘ reduziert werden kann, kann narratives ‚Wissen um‘, das Andeutungen, Anspielungen und erzählerische Tiefendimensionen zwischen den Zeilen enthält, auf propositionales ‚Wissen dass‘ reduziert werden. Erst als narratives Wissen kann dieses Wissen zu *personal knowledge* werden, zu einer lebensformprägenden und charakterformenden Kenntnis, die ebenso Selbsteinsicht wie Welterkenntnis ist.

Papst Benedikt hat einige wichtige Aspekte seiner Auffassung von Erinnerungsarbeit anlässlich seines Besuchs des Vernichtungslagers in Auschwitz am 28. Mai 2009 verdeutlicht:

a) Er präsentiert sich als Deutscher („es ist besonders schwer und bedrückend für einen Christen, einen Papst, der aus Deutschland kommt ...“⁵⁰). Anspielungen auf seine besondere nationale Identität und seine Herkunft sind selten. Benedikts Selbstpositionierung legt in diesem Falle deshalb nahe, dass Erinnerungsarbeit eine kontextuelle und in diesem Sinne auch persönliche Angelegenheit ist, und nicht von „irgendwoher“ angegangen werden kann. Wir sind zu Aussagen in der ersten Person gezwungen. Erinnerungsarbeit kann nicht delegiert oder einfach professionalisiert werden. Nur in der Form des persönlichen Diskurses zur Verarbeitung persönlichen Wissens kann Erinnerungsarbeit authentisch betrieben werden.

b) Der Papst unterstreicht die Bedeutung des Schweigens: „An diesem Ort versagen die Worte.“⁵¹ Erinnerungsarbeit geschieht nicht nur über Worte, sondern auch durch Auslassungen, durch Stille und durch Lücken. Die Frage, „was nicht gesagt wird“, ist gleich bedeutend wie jene nach dem Inhalt des Diskurses. Aus einer religiösen Perspektive, die sich der Stille Gottes widmet, gibt es Phänomene einer Art „nichtdiskursiver Verpflichtung“, also einer Form der Verpflichtung, die auf der Abwesenheit eines expliziten und wörtlichen Diskurses beruht.⁵² Das Unterbrechen des Flusses kirchlicher Dokumente und des kirchlichen Diskurses kann durchaus heilsame Wirkung auf die Erinnerungsarbeit ausüben. Die Grenzen des Sprachlichen anzuerkennen ist tatsächlich eine tiefe theologische Einsicht.

⁵⁰ Papst Benedikt XVI., Ansprache anlässlich seines Besuches im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau (28. Mai 2006); online.

⁵¹ Ebd.

⁵² Die hier angedeutete Idee besteht darin, Robert Brandoms Begriff der „diskursiven Verpflichtung“ innerhalb der negativen Theologie anzuwenden – vgl. Brandom, Robert, *Making It Explicit*, Cambridge 1994.

c) Wenn Papst Benedikt Erinnerungsarbeit leistet, so stellt er sich in eine Tradition; er erinnert an seinen Vorgänger, Papst Johannes Paul II., der das Vernichtungslager im Juni 1979 besuchte. Mit diesem Anknüpfen an den Besuch seines polnischen Vorgängers macht Papst Benedikt zweierlei: Er unterstreicht die Ebene des Persönlichen in der Erinnerungsarbeit, indem er ein anderes Gesicht, einen anderen Namen, eine andere Geschichte einführt – wobei er diesem Menschen durch persönliche Begegnungen eng verbunden ist. Zweitens stellt er sich in einen größeren Rahmen, er stellt sich in einen Kontext, der das „Hier und Jetzt“ und seine persönliche Perspektive transzendiert. Erinnerungsarbeit findet in einem Kontext statt, der den persönlichen Horizont überschreitet.

d) Papst Benedikt bezieht sich direkt auf eine Ethik der Erinnerung – er merkt an, dass diese Reise „eine Pflicht“ gewesen sei. Es war eine Pflicht gegenüber der Wahrheit und gegenüber jenen, die gelitten haben. Er spricht damit explizit an, dass Erinnerungsarbeit in einem normativen Kontext von Rechten und Pflichten stattfindet. Die Opfer haben ein Anrecht auf Erinnerung, die Überlebenden, die Täter und die nachfolgenden Generationen haben eine Pflicht zur Erinnerung. Außerdem kann Erinnerungsarbeit nicht von Wahrheitsansprüchen, von Wahrheitspflicht und -verpflichtung getrennt werden.⁵³

e) Erinnerungsarbeit ist kein Selbstzweck – sie dient einem Ziel. Benedikt erwähnt „Versöhnung“ als Vision, innerhalb derer Arbeit an der Erinnerung geleistet wird. Erinnerungsarbeit hat eine Zukunftsorientierung. Gegen Ende seiner Ansprache zählt der Papst eine Reihe von unterschiedlichen Initiativen und Bemühungen auf, die Vergangenheit zu transformieren: das Jüdische Zentrum, die Akademie für Menschenrechte, das Internationale Begegnungshaus für junge Menschen, das Maximilian-Kolbe-Zentrum – „so dürfen wir hoffen, daß aus dem Ort des Grauens Besinnung wächst und daß das Erinnern hilft, dem Bösen zu widerstehen und der Liebe zum Sieg zu verhelfen“⁵⁴.

f) Erinnerungsarbeit muss Orte in Ehren halten; sie muss eine Ethik des Orts in Betracht ziehen. Der Papst bezeichnet den Ort seiner Ansprache als einen *lieu de mémoire*, als einen „Erinnerungsort“: „Das Vergangene ist nie bloß vergangen. Es geht uns an und zeigt uns, welche Wege wir nicht gehen dürfen und welche wir suchen müssen.“⁵⁵ Dieser Ausschnitt führt uns

⁵³ Das ist eines der wichtigen Anliegen von Desmond Tutu, der die südafrikanische Wahrheits- und Versöhnungskommission geleitet hat – vgl. Tutu, Desmond, *No Future without forgiveness*, New York 1999.

⁵⁴ Papst Benedikt XVI., Ansprache im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau (28. Mai 2006).

⁵⁵ Ebd.

die Tatsache deutlich vor Augen, dass „Orte eine Botschaft haben“, dass diese Botschaft nur durch eine Erinnerungskultur explizit gemacht werden kann, dass die Erinnerung von Orten und deren Botschaft außerdem eine normative Dimension mit einschließt, dass Erinnerungsarbeit zu einer Erforschung des Unsichtbaren und Intangiblen, zur spirituellen Infrastruktur eines Ortes und einer Gemeinschaft beiträgt.

Auf diese Weise zeigt Papst Benedikts Beitrag zur Erinnerungsarbeit am denkwürdigen 28. Mai 2006 sieben Säulen einer Ethik der Erinnerung auf: Erinnerungsarbeit ist persönlich, basierend auf Handlungen und Unterlassungen; weist auf einen größeren Rahmen hin, der den persönlichen 'Hier-und-Jetzt'-Horizont überschreitet; basiert auf einer Ethik der Erinnerung mit einer Sprache von Rechten und Pflichten; ist zweckgerichtet und geht spezifische Verbindungen mit Orten und deren Geschichten ein. Aufgrund ihrer identitätsstiftenden Bedeutung und der personalen, gemeinschaftlichen und kulturellen, normativen und zweckhaften Natur ist Erinnerungsarbeit eine maßgebliche moralische Ressource und trägt zum Aufbau einer „moralischen Infrastruktur“ bei.

Papst Benedikts Idee einer spirituellen Infrastruktur ist kein kompetitives Gut, das Nationen und andere Identitätsgruppen voneinander isoliert, sondern ein kooperatives Gut, das Gemeinsinn und ein Gefühl für Gemeinsamkeit stärkt. Dies wird im Blick auf das Verhältnis von Judentum und Christentum deutlich, die gemeinsam für geistesgeschichtliche Wurzeln Europas verantwortlich zeichnen. In seiner kurzen Ansprache in Auschwitz-Birkenau spricht Papst Benedikt zumindest drei Momente der Gemeinsamkeit zwischen Judentum und Christentum an. Erstens verleiht er seiner Überzeugung Ausdruck, dass die Vernichtung Israels auch die Vernichtung des Christentums bedeutet: „Mit dem Zerstören Israels, mit der Schoah, sollte im letzten auch die Wurzel ausgerissen werden, auf der der christliche Glaube beruht und endgültig durch den neuen, selbstgemachten Glauben an die Herrschaft des Menschen, des Starken, ersetzt werden.“⁵⁶ Ungeachtet des Risikos einer auf das Christentum zentrierten Darstellung weist der Papst auf die Tatsache hin, dass das Christentum ohne seine vitalen Lebenswurzeln nicht existieren könnte. Deutlich zeigt sich, dass Erinnerungsarbeit Identitätsarbeit ist. Zweitens erwähnt der Papst Edith Stein, die „als Christin und als Jüdin mit ihrem Volk und für ihr Volk sterben wollte“⁵⁷. Die historische Figur Edith Steins erscheint als Überschneidungspunkt zwischen Judentum und Christentum – Erinnerungsarbeit ist Arbeit an der Kultivierung von Gemeinsamkeiten. Drittens

⁵⁶ Papst Benedikt XVI., Ansprache im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau (28. Mai 2006).

⁵⁷ Ebd.

schließt Benedikt seine Ansprache mit einem ‚Gebet des Vertrauens‘ – „einem Psalm Israels, der zugleich ein Gebet der Christenheit ist“⁵⁸, Psalm 23. Er schafft Gemeinsamkeit durch ein Sprachspiel, indem er den Psalm nahe bringt, der über alle sichtbare Differenz hinaus Glaubenstraditionen verbindet. Auch dies ein Beitrag zu einer gemeinsamen und geteilten „spirituellen Infrastruktur“.

Manche dieser Bausteine wiederholt Papst Benedikt bei seinem Besuch der Gedenkstätte Yad Vashem am 11. Mai 2009. Auch hier unterstreicht der Papst die Bedeutung des Schweigens. „Gott und Ihnen bin ich äußerst dankbar für die Gelegenheit, hier in Stille zu verweilen: eine Stille, um zu gedenken, eine Stille, um zu beten, eine Stille, um zu hoffen.“⁵⁹ In diesem Raum der Stille kann sich die Kraft und Macht der Erinnerung entfalten. Viele Menschen haben ihr Leben verloren, aber die Erinnerung an ihre Namen lebt – „Mehr als alles andere sind ihre Namen für immer in das Gedächtnis des Allmächtigen Gottes eingeprägt.“⁶⁰ Man kann einer Person nicht ihren Namen nehmen. Auch in Jerusalem bezieht sich der Papst auf die Normativität des Erinnerns. Der Papst unterstreicht, „daß die Kirche verpflichtet ist, unablässig zu beten und zu arbeiten, um zu gewährleisten, daß der Haß nie wieder in den Herzen der Menschen herrsche“⁶¹. Und schließlich verwendet der Papst einen biblischen Text, der sowohl der jüdischen als auch der christlichen Tradition heilig ist. Er wählte einen Ausschnitt aus dem Buch der Klagelieder (Klgl 3, 22–26): – mit „Worten aus dem Buch der Klagelieder, das für Juden wie für Christen voller Bedeutung ist“. In diesen Punkten zeigen sich Elemente einer „Ethik der Erinnerung“, wie sie in der Erinnerungsarbeit ausgedrückt werden kann. Immer wieder mahnt der Papst, die Wurzeln nicht aus dem Blick zu verlieren. Für den Aufbau der spirituellen Infrastruktur Europas ist das Erinnern der Wurzeln von zentraler Bedeutung.

58 Ebd.

59 Papst Benedikt XVI., Ansprache bei seinem Besuch der Gedenkstätte Yad
Vashem (11. Mai 2009); online.

60 Ebd.

61 Ebd.